

# Der Weg des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien

Wenn das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien auch noch recht jung ist, so zeigt sich doch schon eine bestimmte Entwicklungsrichtung, welche durch die gesellschaftlichen Bedürfnisse bedingt ist. Als die Gemeinde Wien mit der Wiener Arbeiterkammer das Museum ins Leben rief, das sich nun auch der Förderung durch die Sozialversicherungsinstitute und andere Stellen erfreut, da war in großen Umrissen die Aufgabe gestellt, soziale Bildung in neuer Weise zur Ergänzung der anderen Volksbildungsinstitute und der Schulen zu verbreiten.

Immer mehr Gebiete menschlichen Lebens werden durch gesellschaftliche Organisationen gefördert. Gerade die Gemeinde Wien hat in dieser Richtung ein gewaltiges Programm in Angriff genommen, das Jahr für Jahr an Umfang wächst. Die Sorge für Gesundheit, Wohnung, Bildung steht zunächst im Vordergrund. Es entsprach durchaus dem Zuge der Zeit, daß im Jahre 1925 eine große Hygieneausstellung in Wien eröffnet wurde, auf der das Museum zum erstenmal Gelegenheit hatte, vor der breitesten Öffentlichkeit seine Arbeiten zu zeigen. Das Museum ist von da an dauernd bemüht, für hygienische Aufklärung geeignetes Bildmaterial zu schaffen.

Auf der Hygieneausstellung war dem Bauwesen bereits ein breiter Raum eingeräumt worden, ist doch Wohnungs- und Städtebau von der allergrößten Bedeutung für den Gesundheitszustand der Bevölkerung. Das Museum hat denn auch in seinen Anfangsstadien vor allem sich mit Siedlung und Städtebau beschäftigt, zumal die kommunale und genossenschaftliche Wohnbautätigkeit großen Stils in Wien etwas Neues war. Kriegsfolgen und Umsturz haben zusammengewirkt, um dem Wiener Wohnbauprogramm charakteristische Formen aufzuprägen. Auf der Wiener Städtebauausstellung des Jahres 1926 konnte das Museum über das Wohnbauprogramm der Gemeinde berichten und seine weiter fortgeschrittenen Arbeiten vorführen.

Neben dem Gesundheitswesen im engeren Sinne waren auf der Wiener Hygieneausstellung auch die Einrichtungen vertreten, die mit in erster Linie dazu bestimmt sind, den Gesundheitszustand der breiten Massen zu heben: die Sozialversicherungsinstitute. Die rasche Entwicklung der österreichischen Sozialversicherung auch dem Ausland zu zeigen, war eine Aufgabe, die der

Ausstellung der Wiener Arbeiterkammer und der Sozialversicherungsinstitute auf der „Gesolei“ in Düsseldorf im Jahre 1926 zufiel. Die bildliche Darstellung hatte das Museum durchzuführen.

Für das Jahr 1927 wurde die Veranstaltung einer großen Ausstellung „Wien und die Wiener“ beschlossen und das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum damit betraut, vor allem für die Gemeinde Wien die erforderlichen statistischen Veranschaulichungen anzufertigen und über seine eigenen Arbeiten Rechenschaft abzulegen. Neben Wohnungs- und Städtebau, neben Sozialhygiene und Sozialversicherung treten nun als wichtige Ausstellungsgebiete, die durch statistische Veranschaulichungen belebt werden sollen: Schule sowie Produktion, sowohl was die Menge des Produzierten, als auch, was den Arbeitsprozeß selbst angeht. Auf dieser Ausstellung wird denn auch das Museum zum erstenmal aus all seinen Abteilungen Arbeiten zeigen und der öffentlichen Kritik unterbreiten können. Ungezwungen lassen sich die Arbeiten des Museums in vier Gruppen zusammenfassen:

## I. Arbeit und Organisation

Produktionsprozeß, Probleme der Arbeitsforschung, Menge der Produktion, Einfuhr, Ausfuhr, Verbrauch, Bedingungen der Produktion, Bodenbeschaffenheit usw., Berufsverteilung usw., gesellschaftliche Einrichtungen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Arbeiter- und Unternehmerorganisationen usw.

## II. Siedlung und Städtebau

Verteilung der Menschen auf der Erde, Bevölkerungsdichte, städtische und ländliche Bevölkerung, Größe und Verteilung der Siedlungen, Planmäßiger Städtebau, regionale Siedlungspläne usw.

## III. Sozialhygiene und Sozialversicherung

Die Lebenslage der Menschen, Bedeutung von Wohnung, Nahrung, Kleidung usw., Gesundheitspflege, Hygienische Aufklärung, Einführung in Anatomie und Physiologie als Voraussetzungen, Säugling und Kleinkind, Organisation des Gesundheitsdienstes, Sozialversicherung.

## IV. Geistesleben und Schule

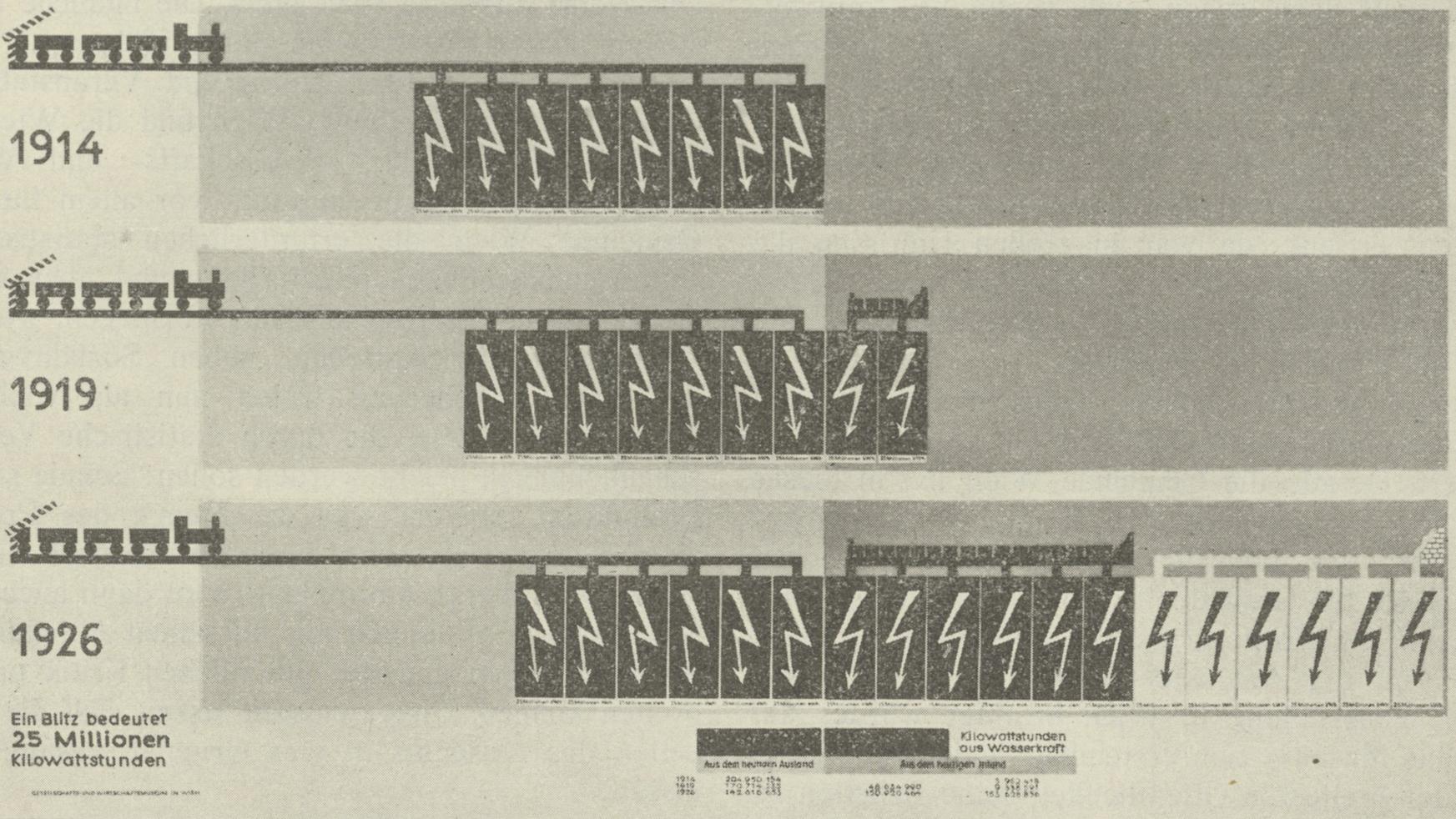
Die Entwicklung von Bildung, Kunstgenuß, Theater, Kino, Musik usw., Entwicklung des

# GEMEINDE WIEN STÄDT. ELEKTRIZITÄTSSWERKE

STROMMENGEN NACH HERKUNFT DER BETRIEBSSTOFFE

AUS DEM AUSLAND

AUS DEM INLAND



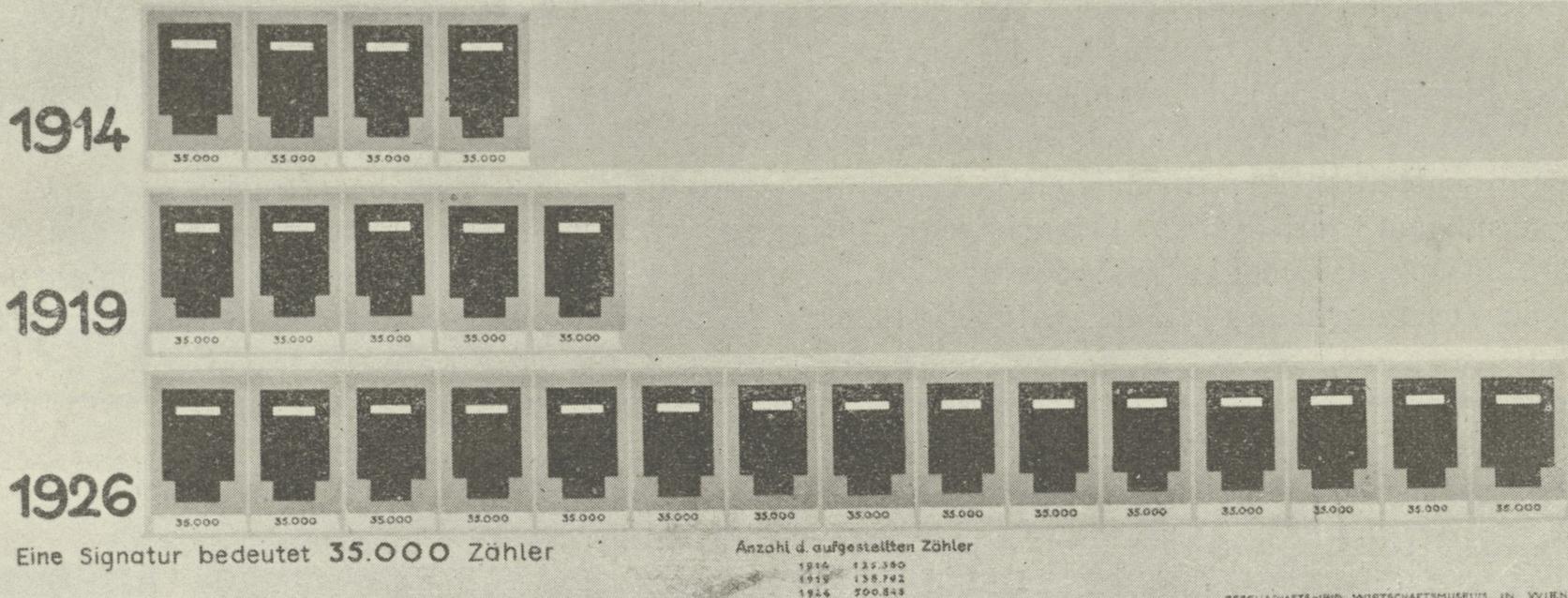
Schulwesens usw. Mengenmäßige Erfassung kultureller Tatbestände.

Gerade die letzte Abteilung ist wieder durchaus mit dem Leben der Gegenwart verknüpft, und es ist kein Zufall, daß in Wien, der Stadt der Schulreform, im Rahmen des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums der Schule breiter Raum gewidmet wird, ist es doch mit eine der wichtigsten Aufgaben des Museums, den Lehrern und Schülern mit Lehrmitteln aller Art an die Hand zu gehen und über Wunsch der Lehrerschaft bestimmte Arbeiten zu fördern oder selbst auszuführen. Alle vier Abteilungen sind Gegenwart, nochmals Gegenwart, und beginnende Zukunft, Der Vergangenheit wird nur insoweit Raum gewährt, als man durch ihre Erforschung die Gegenwart und Zukunft besser begreifen lernt. Hingegen ist nichts im Museum dazu bestimmt, vor der Vergangenheit als solcher Ehrfurcht einzuflößen, bestimmte Gegenstände deshalb zu schätzen, weil sie sehr alt oder sehr selten sind, Dieser dem Tage zugewendete Sinn des Museums kann sich immer kräftiger betätigen, da in Wien auf dem Gebiet sozialer Organisation ununterbrochen Neues entsteht. Kaum sind bestimmte Fürsorgeeinrichtungen in bestimmter Zahl geschaffen, so

sind auch schon wieder neue im Werden. Verbesserungen des organisatorischen Aufbaues sind an der Tagesordnug. So wird dem Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, das am Leben orientiert ist, die Aufgabe gestellt, diese bewegte Fülle irgendwie zu veranschaulichen. Es ist wohl kein Zufall, wenn es immer neue Mittel ersinnt, um den Wechsel ausreichend darzustellen. Magnetkarten ermöglichen es, Änderungen jederzeit einzutragen, Leuchtstatistiken mit Universal-schaltung ermöglichen es, ein wichtiges statistisches Veranschaulichungsmittel den jeweiligen Veränderungen anzupassen. Der statistische Zeichenfilm gestattet ungezwungen Fortsetzungen anzufügen, was bei den festen Bildertafeln immerhin seine Schwierigkeit hat!

Es genügt den Menschen nicht, wenn sie die Arbeiten des Museums an einem oder zwei Orten besichtigen können, sie wollen in der nächsten Nähe von ihrer Wohnung, im Anschluß an einen Vortrag, ohne besondere Mühe die Aufklärung empfangen. Diesem Wunsch breiter Kreise kommt das Museum dadurch entgegen, daß es immer beweglicher wird und bei all seinen Arbeiten darauf Bedacht nimmt, diese Beweglichkeit zu steigern. Die Wanderausstellung ist dazu ein Mittel.

## GEMEINDE WIEN STÄDTISCHE ELEKTRIZITÄTSWERKE ANZAHL DER AUFGESTELLTEN ZÄHLER



Das Museum zeigt diesmal ein Stück einer solchen Wanderausstellung, die so konstruiert ist, daß ohne Beschädigung von Wänden und Fußböden, ja ohne Entfernung von Möbelstücken, die an den Wänden stehen, die Wanderausstellung mit eingebauter Beleuchtung überall errichtet werden kann. Lichtbilder von fast allen Bildertafeln stehen zur Verfügung, eine wachsende Zahl von Tafeln des Museums wird reproduziert und allgemein zugänglich gemacht.

Führungen und Vorträge werden immer mehr gepflegt werden, da gerade soziale Probleme, selbst wenn sie noch so einfach bildlich dargestellt werden, der Erläuterung bedürfen, um die zahllosen Beziehungen anzudeuten, die bestehen. Alles Bildliche ist nur ein Ausschnitt, eine Vereinfachung, die auch irreführen kann. Daß ganze Schulklassen das Museum (wie aus Schüleraufsätzen hervorgeht) mit sehr gutem Erfolg besuchen, liegt durchaus in dieser Richtung. Ein Sozialmuseum ist nicht dazu da, einmal besichtigt zu werden, es soll dauernder Begleiter bleiben und den Erwachsenen wie den Schüler über alles Neue unterrichten.

Die „Gemeinde-Zeitung“ hat dem Museum jedes Jahr eine Sondernummer gewidmet (1925: Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien 1926,

Gesundheitsausstellung in Düsseldorf). In diesem Jahre ist diese Sondernummer dazu bestimmt, die Arbeiten des Museums auf der Ausstellung „Wien und die Wiener“ vorzuführen und durch Aufsätze aus den Händen berufener Fachleute, die alle mit dem Museum in ständiger Verbindung stehen, für möglichst viele nutzbar zu machen. Es wird auf diese Weise auch eine Art Ausstellungsführer geschaffen, der manche Aufklärung verbreiten kann.

Das Verzeichnis am Schluß des Heftes gibt an, in welchen Abteilungen die vom Museum bearbeiteten Bildertafeln zu sehen sind.

Die Anerkennung, welche die Arbeiten des Museums bisher gefunden haben, wurde ein Ansporn für alle, die an seiner Entwicklung mitarbeiten, soziale Aufklärung auf beste Weise zu verbreiten, um so an der Umgestaltung des gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens aufklärend mitzuarbeiten.

Die Raumgestaltung der Gruppe „Gemeinde“ sowie der Gruppe „Arbeiterkammer, Sozialversicherungsinstitute, Gewerkschaften“ auf der Ausstellung „Wien und die Wiener“ liegt in den Händen des Stadtbaurates Architekten G. Michael, der auch die Raumgestaltung der Wiener Hygieneausstellung sowie die des österreichischen Hauses auf der „Gesolei“ durchführte.